HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 westliche 3. Straße, Davenport.
Telephon 597.
Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und fachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.
Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte
und Rechtskonsulenten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.
228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.
Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten
und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.
Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff.
Ruel P. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Blks.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Blds.,
Davenport, Ia.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude,
(115 westl. 3. Straße),
Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, J. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goedicke.

(Fortsetzung.)

Die andern beiden, ganz durchdrungen von der Feierlichkeit des Augenblicks, reichten ihm mit ernster Miene die Hand.

„Kein Sterbenswort soll darüber über unsere Lippen kommen," beteuerte Lex.

„Nee!" versicherte Christian.

Diesem fiel nun noch die schwierigste Rolle zu, nämlich seinen Pensionsvater, Oberlehrer Gnatzig, unauffällig auf das Denkmal aufmerksam zu machen. Aber er löste sie mit vielem Geschick. Er war noch nicht lange in der kleinen Stadt und kat deshalb so, als sei das Denkmal ganz bekannt.

„Neulich bin ich auch bei dem alten Denkmal vorbeigekommen, Herr Oberlehrer," sagte er so beiläufig bei Tisch, während er sich von der süßen Speise nahm, die es heute zu Ehren des Geburtstages der Frau Oberlehrer gab.

„Altes Denkmal? Was meinen Sie denn für'n Denkmal, mein Sohn?" fragte Gnatzig von oben herab, während er sich seinerseits von der süßen Speise nahm.

Christian Schneekloth schien jetzt unsicher zu werden. „Oder ist es kein Denkmal? Ich weiß nicht genau. Da am Ralfsdorfer Gehölz sahen wir neulich, als wir beim Rudern anlegten, an einer ganz einsamen Stelle ein paar alte Steine, und auf dem einen stand was drauf."

„Was? Was stand drauf?" fragte Gnatzig und goß sich seinen Teller ganz voll Himbeersauce, die er eigentlich nicht mochte.

„Ach, ich weiß nicht mehr," meinte Christian gleichgültig, sich in seine süße Speise vertiefend, „man konnte es auch nicht ordentlich lesen. Irgend so was von Radegasto und 'ne Jahreszahl."

Gnatzig sprang ordentlich in die Höhe. „Und wo war das?"

„Wenn man am Ralfsdorfer Gehölz vorbeigeht, da gleich am Strande."

„So, so, so." — — —

Am Nachmittag war Schule. Christian hatte seine Verbündeten verständigt, daß Gnatzig auf das Denkmal aufmerksam gemacht worden sei, und sie freuten sich heimlich über solche Zerstreutheit.

Frau Gnatzig hatte heute einen besonders hübschen Kaffee zurechtgemacht, aber ihr Mann schenkte ihm gar keine Beachtung. Er stürzte hastig eine Tasse hinunter und sagte dann etwas verlegen:

„Du wirst entschuldigen, liebe Emilie, wenn ich dich für ein bis zwei Stunden verlasse, aber ich muß etwas an die frische Luft gehen. Wollen Sie mich vielleicht begleiten, Schneekloth?"

Diese Aufforderung war noch nie an den Pensionär ergangen, und Christian sprang eilig auf und erklärte sich bereit.

„Wir könnten ja vielleicht einmal dorthin gehen, wo Sie das Denkmal gesehen haben wollen," meinte der Oberlehrer, als sie die Stadt verlassen hatten, „ich muß mir doch das Ding mal ansehen."

„Jawohl, gewiß."

Christian Schneekloth führte seinen Begleiter ein paarmal absichtlich falsch und tat, als könne er sich selbst nicht mehr recht auf den Platz besinnen, wo er das Denkmal gesehen hatte. Gnatzig wurde immer ungeduldiger, und als sie schließlich an den Ort kamen, lief er eilig auf den Stein zu und besah ihn von allen Seiten.

„Hm, hm! Deo — Ra — de — gasto — 1050. Es ist kein Zweifel — es ist echt — ein altes Denkmal der Wenden — hm — hm."

Er ging um den Stein herum.

„Unbestreitbar! Ein altes Wendendenkmal! Und das ist noch nicht entdeckt worden? Es ist wirklich — man muß sagen — es ist erstaunlich! "

Er schüttelte den Kopf und sah sich um. „Es ist aber auch eine sehr einsame Stelle hier. Eines Gebildeten Fuß ist wohl seit Jahrhunderten hier nicht geschritten." Ihm wurde ganz unheimlich bei dem Gedanken. „Du sollst heraustreten aus deiner Einsamkeit und Zurückgezogenheit, fuhr er dann feierlich fort, eine Hand auf den Stein legend, „und ich will es sein, der dir den Weg in die Welt bahnt, ich will derjenige sein, der die Oeffentlichkeit auf dich aufmerksam macht."

Christian Schneekloth hatte sich inzwischen Schilf geschnitten und kam jetzt dazu. „Na, Herr Oberlehrer, ist es ein Denkmal?" fragte er.

„Ja, mein junger Freund!" erwiderte Gnatzig. „Sie stehen vor einem ehrwürdig alten Denkstein, den vor vielen hundert Jahren die Wenden errichtet haben, ihren Gott zu ehren. Lange Jahre hat er hier gestanden, ohne daß eines Menschen Fuß an ihm vorübergewandelt ist, aber jetzt wollen wir ihn der Welt zurückgeben. Versprechen Sie mir nur, mein lieber Schneekloth, noch keinem Menschen etwas von unserm Fund zu sagen, ehe ich die Sache in die richtigen Wege geleitet habe."

„Gewiß, Herr Oberlehrer," versicherte Christian und dachte bei sich: „Der Kaffer will nur den Ruhm für sich allein behalten, das Denkmal entdeckt zu haben. Na, mein lieber Gnatzig, es blamiert sich jeder so gut, wie er kann." — — —

Bald tauchte in dem kleinen Städtchen das unbestimmte Gerücht auf, der Oberlehrer Gnatzig, Mitglied des Provinzialvereins für Altertumskunde, habe einen großen Fund gemacht, aber Genaueres erfuhr man nicht. Gnatzig zuckte nur mit vielsagendem Lächeln die Achseln, wenn man ihn darauf anredete, und steckte viel mit dem Bürgermeister zusammen. Und nach kurzer Zeit erschien im Lokalblättchen ein Artikel, „Ein hochwichtiger Fund" überschrieben.

„Durch einen Zufall ist in unmittelbarer Nähe unserer Stadt ein Denkmal aufgefunden," so hieß es darin, „das aus grauer Vorzeit hineinragt in unsere Gegenwart, ein Stein, einem Heidengotte zu Ehren gesetzt! Seit Jahrhunderten muß keines Menschen Fuß die einsame Stelle betreten haben, an der er steht." Und weiterhin war zu lesen. „Unsere Stadt hat mit diesem Steine eine Sehenswürdigkeit erhalten, die von nah und fern gewiß viele herbeiziehen wird, und dank der nie rastenden Sorge unseres verehrten Herrn Bürgermeisters wird von jenen der Stadt ein Weg von der Chaussee am Ralfsdorfer Gehölz entlang bis zu dem Denkmal angelegt werden. Natürlich ist die neue Entdeckung für den Verein für Altertumskunde von größtem Interesse und steht der Besuch der Herren des Vorstandes demnächst zu erwarten."

Unterzeichnet war der Artikel mit den Buchstaben G—g, und Oberlehrer Gnatzig leugnete gar nicht, daß er der Verfasser und auch der Auffinder des Denkmals sei.

Der Radegastbund war in freudigster Aufregung, und an dem Tage, an dem der Artikel in dem Blättchen stand, schenkte Alex seiner kleinen Freundin Elvire eine große Tafel Schokolade.

Der Weg zum Radegastdenkmal war in erstaunlich schneller Zeit fertig geworden, ein in den Farben der Stadt gestrichener Pfahl wies dem Fremdling die Richtung, und der Tag, an dem der Vorstand des Vereins für Altertumskunde den Denkstein besichtigen wollte, war festgesetzt. Abends sollte ein Vortrag des Oberlehrers Gnatzig in dem großen Saale des Hotels „Zur Traube" stattfinden; die Billette dazu lagen in allen Schaufenstern aus und gingen riesig ab.

Einige Tage vor dem großen Ereignis machte der Radegastbund eine Bootfahrt.

„Minder, daß die Sache so großartig werden würde, hätte ich ja nie gedacht," meinte Fred Mengstedt, „wollen wir nicht noch ein paar Denkmäler setzen?"

„Nee, zum zweitenmal ist es langweilig. Ich habe 'ne viel schönere Idee," erwiderte Alex. „Wißt ihr was, am Tage, ehe die Ontels kommen, packen wir unser Denkmal auf und fahren es auf die andere Seite vom See; da drüben bei der Stadtwiese bauen wir es dann wieder auf."

„Ja feste!" jubelte Fred. „Mensch, was hast du auch immer für Einfälle! Das machen wir natürlich!"

Schneekloth war etwas zaghafter. „Ich finde, wir lassen das Denkmal liegen und reißen Gnatzig nicht aus seiner Illusion," meinte er. „Nachher, wenn's rauskommt, bleibt's doch auf mir sitzen, denn ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht."

„Da hast du recht," sagten die beiden andern, „aber der Gedanke ist doch zu famos! Weißte, Krischan, du jahrst nicht mit, dieserst dieser Tage überhaupt solide zu Hause, und wir nehmen alles auf uns, wenn's rauskommt. Schließlich, was können sie uns denn tun? Wir können doch wohl Steine anmalen, wenn's uns Spaß macht."

Schneekloth zog ein Gesicht. „Und ich soll dann den Genasführten spielen! Da ist eigentlich auch kein Witz bei. Aber am vernünftigsten ist es wohl."

„Ja, also du bleibst zu Hause," entschied Alex, „und wir beide, Fred, fahren unser Denkmal spazieren."

Der Nachmittag war gekommen, und als die beiden Schulstunden glücklich vorüber waren, stürmten Lex Lassow und Fred Mengstedt eiligst nach Hause, um ihre Bücher abzubringen und sich dann so bald wie möglich am Boot zusammenzufinden. Alex nahm sich kaum die Zeit, seinen Kaffee zu trinken, und als er dann wieder nach seiner Mütze griff, fragte seine Cousine Nora: „Wo geht es denn schon wieder hin, Alex?"

„Ach, ich will mit Fred botanisieren gehen."

(Fortsetzung folgt.)

— Aus der guten alten Zeit. Hauptmann: „Aber, Winkelhuber, warum macht er denn nicht strammen Stechschritt?"

Bürgergardist: „Fällt mer schon ei' und zerreiß mir wege' der saudummen Parad' meine Stiefel!"

Fetisch.

Roman von Margarethe Böhme.

(Fortsetzung.)

Felicitas hatte einmal an Frau Immenthal geschrieben, für die gastfreundliche Aufnahme in ihrem Hause gedankt und gebeten, ihr ein wohlwollendes Andenken zu bewahren. Weiter hatte man nichts mehr von ihr erfahren. Frau Immenthal brachte öfter das Gespräch auf die junge Hamburgerin, die ihr so gut gefallen hatte, und auch Gretchen erinnerte sich gern der liebenswürdigen Dame. Otto schwieg und blickte meist starr aus dem Fenster, wenn von Felicitas die Rede war. Die Wunde brannte noch immer, wenn man daran rührte, und er mußte sich ihr Bild erst vollkommen vergegenwärtigen, um den milden versöhnenden Zauber ihrer ganzen Persönlichkeit an sich zu spüren.

Unterdessen war es Herbst geworden. Ein paar stürmische Tage richteten eine gewaltige Verheerung an, rissen die losen bunten Blätter von den Bäumen, knickten die letzten Blumenstauden in den Gärten und drückten dem widerstandsharten Platanenlaub jene Signatur des Müden, Sterbenden auf, die fast noch trostloser wirkt, als die fahle Todtenfarbe, mit der Maler Herbst die weniger standhaften Pflanzen überzieht.

Frau Immenthal hatte schon heizen lassen. Gewaltige Holzscheite prasselten in dem eisernen Mantelofen und verbreiteten eine wohlthuende Wärme in dem behaglichen Zimmer.

Gretchen hatte einige Freundinnen zum Kaffee eingeladen; während die jungen Mädchen im „guten Zimmer" plaudernd den runden Salontisch umringten, saß Frau Martha in der Wohnstube am Fenster, gegen dessen Scheiben der Regen in breiten Strömen rauschte.

Plötzlich wurde draußen heftig die Thürschelle gezogen. Eine Minute weiter stapfte der alte Junker triefend vor Nässe in die Stube.

„Ein Hundewetter," knurrte er. „Guten Tag, Tantchen Immenthal ... Donnerwetter, ist das ein Hundewetter ..."

Frau Immenthal bemerkte sofort, daß ihr alter Freund und ehemaliger Nachbar sich in hochgradiger Erregung befand. Aufstehend rückte sie ihm den ledergepolsterten Ohrensessel zurecht und schloß die Thür zu dem anstoßenden Zimmer. „Nehmen Sie Platz, Magister ... drüben haust das junge Volk, die sind lieber unter sich und froh, wenn man sie nicht stört. Ja, das Wetter ist in der That schaudervoll, daß Sie sich trotzdem von ihrer Villa hinunterwagten, ist wirklich ein Opfer."

„Ach was, Opfer ... Ich hab' was auf dem Herzen, Base Immenthal ... ich muß mich mal aussprechen ... ich bin nämlich in einer schauderösen Gemüthsverfassung. Da bringt mir die Post heute Morgen drei Briefe in's Haus ... ich sage Ihnen, einer erfrischender als der andere ... Epistel, an denen ich mir die Hände wärmen kann ... Es ist um aus der Haut zu fahren ..." Der alte Herr sprang auf und lief nervös hin und her durch's Zimmer. Nach einer Weile ließ er sich seufzend wieder in den Sessel fallen.

„Ein Brief von Hanni aus Hamburg. Der Bengel schreibt mir, ob ich ihm eventuell im nächsten Jahr hunderttausend Mark zur Gründung eines Geschäfts geben kann. Wie finden Sie das! 'n Bengel von zwanzig Jährchen. Soll erst mal trocken hinter den Ohren werden ..."

„Na, das haben Sie doch in der Hand. Darüber brauchen Sie sich doch nicht zu alteriren, Magisterchen. Nach meiner Ansicht würden Sie sehr thöricht handeln, wenn Sie den Jungen, der kaum seine Lehrjahre vollendet hat, schon selbständig machten. Der muß sich erst mal umschauen in der Welt, Erfahrungen sammeln, Verstandsreife erlangen, ehe er sich seßhaft macht."

„Ganz meine Meinung — natürlich. Ich werde ihm schon zeigen, wo Barthel den Most holt. Schreibe ihm heute Abend noch einen Brief, den er nicht hinter den Spiegel steckt ... hm, schließlich ist das noch das geringste Uebel ... Aber der Hermann ... Ich bin außer mir! Kündigt mir an, daß er sich verlobt hat und demnächst heirathen werde, und erbittet meinen Segen — Da hört die Weltgeschichte auf —" — Junker schlug heftig mit der Hand auf die Nähtischplatte, so daß die Körbchen und Kästchen darauf einen erschreckenden Hupfer machten —

„Und was weiter?" forschte Frau Immenthal, das ist doch nicht schlimm. Im Gegentheil, dünkt mich, eine ganz erfreuliche Nachricht. Das Alter hat er ja und sein Brot auch. Warum sollte er also nicht heirathen —"

„Gewiß, gewiß ... Wenn er mir eine ordentliche Schwiegertochter gebracht hätte, wär's mir eine große Freude gewesen. Aber da liegt ja gerade der Knoten — Wen will er heirathen — —? Eine Schauspielerin! Um Gottes heiligen Willen — — Ich bin starr ... Eine Schauspielerin — In unsere hochrespektable, ordentliche Familie so 'n Frauenzimmer ..."

„Na, na, na ... alter Freund, nur nicht gleich so hitzig. Für so philiströs und vorurtheilsbefangen hätte ich Sie gar nicht gehalten. So viel ich weiß, haben schon hohe und höchste Herren ihre Gemahlinnen von der Bühne weggeheirathet. Und warum auch nicht? Sie schwärmen doch sonst so für die Kunst und für alles Schöne, steht die Künstlerin etwa tiefer als die Kunst .."

„Ach, das ist's ja nicht. Ja, wenn's noch eine Schauspielerin vom Deutschen Theater oder vom Schauspielhaus oder überhaupt von einer anständigen Bühne wäre! Aber nein! Eine vom Ueberbrettl — so 'ne Art Cabaret, ein bischen verfeinerter Tingel-Tangel, und eine ganz gewöhnliche Soubrette — — — schämen muß man sich, wenn die Leute es hier erfahren. Der junge Little — Schulfreund von Hermann — fährt nächste Woche nach Berlin, der wird die Neuigkeit schon mitbringen ..."

„Gott, was die Leute reden, ist doch so gleichgültig, lieber Junker. Und was das andere anbelangt, da mein ich halt, der Beruf adelt nicht den Menschen, sondern die Menschen adeln den Beruf. Lernen Sie Ihre künftige Schwiegertochter nur erst mal kennen. Reisen Sie selber mal hin —"

„Will ich, will ich. Jim ist schon dabei, meine Koffer zu packen. Nein, es ist rein aus der Haut zu fahren. Ein Mann wie mein Sohn, Inhaber einer zahnärztlichen Klinik, die baare sechzigtausend Mark gekostet hat — ein Mann, der um die Töchter der reichsten Familien — der um eine Gräfin anhalten könnte — nein, nein, nein, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; ich werde ihm mal ordentlich den Kopf zurechtsetzen, vielleicht läßt sich die Geschichte ja noch redressiren. Man hat halt recht sein Kreuz mit den Kindern."

„Und der dritte unangenehme Brief?"

„Von Liesel ..." Junker hielt inne. Es drückte ihn zwar am Herzen, und er hätte sich um die Welt gern mal ausgesprochen, aber zur rechten Zeit besann er sich ... Martha Immenthal brauchte vorläufig nichts zu wissen, daß von dieser Seite auch nicht alles stimmte.

So seufzte er nur ... „Liesel wohnt seit dem ersten mit ihrem Mann in Berlin ... Sie war krank ... hm ... krank ..."

„So! ... Thut mir leid für Sie, daß Sie so wenig dazu kommen, Ihren neuen Reichthum recht ungestört zu genießen. Also morgen geht die Reise los?"

„Bestimmt. Ich wünsch' mir nur besseres Reisewetter ..."

Frau Immenthal nickte. Im Nebenzimmer kreischten die jungen Mädchen vor Vergnügen. Und im Ofen sprühte und knisterte das rothe Feuer, während der Sturm im Schornstein tumultirte, und der Regen unentwegt gegen die Fenster klatschte ...

Das gräflich Stußsche Ehepaar hatte sich im Westen Berlins in der Matthäikirchstraße im äußersten Ende, wo die Straße in den Thiergarten mündet, eine kleine Etage von vier Zimmern gemiethet. Das Haus war „hochherrschaftlich" wie der Berliner Ausdruck für ansehnliche Gebäude lautet, und die vier Räume waren hübsch und comfortabel ausgestattet, aber man sah der Einrichtung noch das Neue, Unvollkommene eines jungen Haushalts an. Hier bot noch ein freier Platz an der Wand Raum für ein Bild, dort fehlten auf dem Kaminsims oder den Paneelen noch ein paar werthvolle Vasen, in jene Ecke hätten noch gut ein paar Kleinmöbel gepaßt, ohne daß die Einrichtung deswegen den Stempel des Ueberladenen bekam — kurz, es blieben noch manche zu ergänzende Lücken. Lisbeth sah das wohl, aber obgleich sie ihren Mann wiederholt darauf aufmerksam machte, wurden die fehlenden Stücke nicht gekauft. Lisbeth war überhaupt enttäuscht: Sie hatte sich ihr „gräfliches Heim" anders vorgestellt, von dem „sinnverwirrenden Luxus", den sie so oft in Romanen beschrieben gefunden, war jedenfalls in der hübschen, eleganten, aber schließlich doch nur gutbürgerlichen Einrichtung nichts vorhanden. Da war die Marmorvilla doch noch eine andere Sache. Sie konnte nicht umhin, ein bischen damit vor ihrem Manne zu renommiren, gar zu gern hätte sie ihm die „Hölle" mal gezeigt, aber vor der Hand war die Rückkehr nach Neudorf doch noch etwas peinlich. Graf Stuß quittirte die Anspielungen seiner Frau auf ihre früheren Gewohnheiten mit einem malitiösen Lächeln, bisweilen knurrte er auch unverständliche Bemerkungen in den Bart, die nicht eben sehr schmeichelhaft klangen .... die Flitterwochen waren eben vorüber, und sie waren sehr kurz gewesen ....

(Fortsetzung folgt.)

Der zehnjährige Sohn Frank des drei Meilen östlich von St. Joseph, Mo., wohnhaften Farmers F. H. Knapp wurde durch die Entladung eines Schrotgewehres tödlich verletzt. Mit einigen Kameraden war er auf der Jagd und der Nachbarssjunge, Elmer Whitman, trug zur Zeit das Gewehr. Elmer stolperte und die Schrotladung drang Frank in den Unterleib. In einem Automobil wurde er nach der Stadt gebracht, starb aber auf dem Wege, ehe das Hospital erreicht wurde.

Bereitet Euch zeitig vor
auf Eure Ferienreise, und laßt uns Euren alten Koffer, Reise- oder Handtasche usw. repariren, ehe der Tag graut, an dem Ihr abzureisen gedenkt.
Wenn eine neue Ausstattung gewünscht wird — wir haben einen großen Vorrath, von welchem Ihr wählen könnt zu annehmbaren Preisen.
Wirtel Trunk Factory
220 Brady Straße, Davenport.

Befriedigen Sie Ihren Appetit
mit unseren besten und leichten Erfrischungen. — Wir haben alle Sorten
Sandwiches, Salads,
Heiße Chokolade,
Ice Cream,
Backwaaren.
Vergessen Sie nicht, heute einen Kaffeekuchen mit nach Hause zu nehmen. Bestellen Sie denselben lieber am Nachmittag.
Krell & Co.
Confectionery und Bäckerei.
218 Brady Straße.
Phone 632

Scott County Sparbank
Offices: Südwest-Ecke der Dritten und Brady Straße.

Einbezahltes Kapital .	$ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne . . .	600,000.00
Guthaben über	5,000,000.00

Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.
Beamte:
John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident.
Gust. Stüben, Kassirer.
Direktoren.
Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hanssen, J. H. Sears, J. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick T. Walsh, Johannes Sindt.
Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.
Geöffnet an Sonnabend Abenden von 7 bis 8 Uhr.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

German Trust Co.
empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture-Bonds, gesichert durch
Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.
Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.
Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

Alb. Lebuhn
Auktionator
Phone No. 5672-J.
127 westliche Locust Straße.
Davenport, Iowa.

Nissen & Hartwig,
Leichenbestatter
und Embalmers
Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.
Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.
Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.
426 westl. 2. Straße, Telephon 774.
Davenport, Ia.

WUNDER BROS.
Buchbinder.
Einbinder von Büchern, Liniirungen und Arbeiten für Geschäftsleute.
Geschäfts-Bücher und Gummistempel.
No. 802 westl. 3. Straße, Davenport.

Union Sparbank
Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str., Davenport, Ia.
Eine starke Bank, verwaltet von fähigen und vorsichtigen Beamten.

Kapital und Gewinn	$400,000.00
Depositen . . .	$3,000,000.00

Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.
F. H. Bartemeyer, Präsident,
Wm. Heuer, Kassirer,
Albert Jansen, Hilfs-Kassirer.

Wm. Bischoff. Henry Kühl.
Bischoff & Kuehl,
Versicherung
und Grundeigenthum.
333—334 Masonic Tempel,
Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Aerzte und Apotheker

Hinkt herein und geht hinaus.
C. A. BOWMAN,
Wundarzt, Chiropodist,
Hühneraugen, „Bunions" und eingewachsene Nägel kurirt ohne Schmerzen oder Blutverlust. Zehn Jahre Erfahrung.
306½ W. 2. Str., Davenport, Iowa.
Erste Thür westlich von der Iowa Nat'l Bank.

Dr. J. S. Weber
1525 Washington Straße,
Tel. 728-L-1.
Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.
Sprechstunden: 11 bis 12.— 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Phone 5753-J.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 — Dr. W. A. Matthey Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Blds.,
701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 401.